
Naturgeschichte
des
Rehn, oder Rennthiers.

Erstes Hauptstück.

Aeußere Gestalt und Messungen einiger Rennthiere.

§. 1.

Wenn man alle Beschreibungen und Abbildungen des Rennthiers betrachtet; so muß man gestehen, daß es zu verwundern ist, wie ein in dem nördlichen Theile von Europa wegen seines allgemeinen Gebrauchs und Nutzens so bekanntes Thier mit so weniger Genauigkeit bisher untersucht worden, und uns noch so viel Aufklärung darüber mangelt.

Die Abhandlungen eines Büffon, so schön sie immer seyn mögen, enthalten noch manche Dunkelheiten, welche dieser große Naturforscher wegen der Seltenheit des Thiers nicht hat heben können. — Auch war in dem Kunstkabinet zu Paris kein vollständiger Kopf eines Rennthiers; viel weniger ein ganzes Gerippe, zu finden, so daß man sich einer Zeichnung, die Collinson dem Grafen von Büffon 1) zugeschiekt hat, und die im XIII. Theil auf dem XII. Kupfer vorkömmt, hat bedienen müssen. Sie ist aber so mangelhaft, daß sie meines Erachtens nie in diesem vortrefflichen Werke hätte aufgenommen werden müssen.

Allamand hat in den Zusätzen zum holländischen Druck der Werke des Büffon eine neue Abbildung in dem IVten Kupfer gegeben, die nach aller Wahrscheinlichkeit nach jener des Edwards gemacht ist, und nur das Besondere hat, daß sie, welches sonst unmöglich scheint, noch viel elender ist, und unsern Niederlanden, welche gewiß im Zeichnen und Kupferstechen gar nicht vor England zu weichen nöthig haben, wenig Ehre macht.

Alla

1) Tom. XII. S. 109.

Allamand ersuchte mich um die Zeichnungen und Bemerkungen, die ich von dem zu Grönningen gezeigten Rennthier gemacht hatte — Ich schickte sie beyde mit der Erlaubniß, von der Zeichnung Gebrauch zu machen. Da aber das vom Drucker bestellte Kupfer schon fertig war, so begnügte man sich aus Kargheit mit demselben, indem man zugleich P. C. ad viv. del. darunter setzte, welche Buchstaben sehr leicht, und besonders wenn man bey dem Allamand 2) liest, daß ich ihm meine Zeichnung mitgetheilt hatte, für meinen Namen gelesen werden können. Ich bezeuge unterdessen bey dieser Gelegenheit, daß ich gar keinen Antheil an dieser so unwahren, als schlechten Zeichnung habe, und daß sie gar nicht mit meiner Zeichnung, worin das Rennthier todt und auf der Seite liegend vorgestellt ist, übereinkommt. Der Buchhändler Schneider hat auf meine Bitte hernach in den meisten folgenden Kupfern das P. C. ad viv. del. weggelassen.

Im Februar 1770 zeigte man in Grönningen ein fremdes Thier, mit dem Körper eines Hirsches und mit dem Kopf eines Kalbs, wie man sagte, welches ich gleich für ein Rennthier erkannte. Der Kopf hatte wirklich einige rohe Ähnlichkeit mit dem Kopf eines Kalbs, vornemlich in den Augen des gemeinen Haufen, obschon auch Edwards seinen Grönländischen Lannhirsch 3), das ist, Rennthier, mehr Ähnlichkeit mit einem Kalbe, als mit einem Lannhirsche giebt. Cäsar, wie wir hernach sehen werden, neynet die Rennthiere auch Ochsen — so wahr ist es, daß diese äussere Ähnlichkeit allen aufgefallen zu seyn scheint.

§. 2.

Das Rennthier starb schon am 13. Febr. in Grönningen, und wurde gleich des andern Tags mit aller möglichen Eilfertigkeit abgezeichnet. Ich schmeichelte mir mit der Hoffnung, dieses todte Thier für einen mäßigen Preis zur Zergliederung an mich zu bringen, um mit Muße die Augen und andere Theile zu untersuchen. Dies glückte mir aber nicht, so daß ich noch begieriger wurde, ein solches Thier zu zergliedern, und besonders die Oeffnung in den Augenlidern zu sehen, wovon Pontoppidan spricht, obgleich ich sehr daran zweifelte. Kurz hernach hat ich die Herren Ovens in Friedrichstadt, mir aus Lappland über Drontheim ein lebendiges

2) S. 52. Col. 2.

3) Hist. nat. des Oiseaux. Tom. I. S. 51.

Lebendes Rennthier zu schicken, welches ich auch den 21. Juny 1771 erhielt. Das Thier hatte eben seine Hörner gewechselt, und war ziemlich lang mit sehr warmen Wetter auf dem Meere gewesen, so daß es sehr geschwächt in mein Haus in Grönningen gebracht wurde, und schon am andern Tage starb. Hiedurch sah ich meine Hoffnung, eine gute Zeichnung davon zu machen, und einige Bemerkungen darüber anzustellen, von neuem vereitelt.

Ich habe also auch dieses Thier nur auf der Seite liegend vorstellen können — und ob schon diese Zeichnung ziemlich glücklich ausgefallen ist, so befriedigt sie mich doch nicht, weil kein Leben darin ist. Sie kann also von wenig mehr Nutzen, als die übrigen schon herausgegebenen Abbildungen, seyn.

Der vom Allamand 4) gegebene Caribou ist ziemlich gut, doch zu lang von Hals und Kopf, und zu schraal von Füßen. Die Vorstellungen von Rennthieren in den Kupfern des Ridinger sind zwar mahlerisch, aber nicht der Wahrheit treu, und können also auch dem Naturforscher von gar keinem Nutzen seyn.

Noch jetzt besitze ich das Gerippe dieses Thiers, welches, ob schon es schön und selten ist, doch nicht den Werth hat, eine genaue Zeichnung davon zu machen. — Auch sind die Kupfer zu klein, um jeden besondern Theil deutlich vorstellen zu können. — Und, undeutlich vorgestellt, können sie zu gar nichts dienen.

Weil aber die Köpfe tochter Thiere durchgehends ihre Figur behalten, so habe ich die zwey, die ich selbst sehr genau gezeichnet habe, hier beygefügt (Fig. I und II.), um die Verschiedenheit der Gestalt und der Hörner zugleich anweisen zu können. Die Augen schienen mir wegen der erdichteten Erzählung des Pontoppidan eine sehr genaue Zeichnung zu erfordern, wie auch die Füße ihrer Besonderheit wegen — vornemlich aber verdiente das Stimmwerkzeug mit der Lufttasche, welches dem schon beschriebenen Stimmwerkzeug einiger Affen sehr ähnlich war, eine genaue Zeichnung.

Das Vorzüglichste meiner Beobachtungen habe ich dem Herrn Allamand mitgetheilt, der

4) Eb. Kupfer 3.

dieselbe seiner neuen Ausgabe der Naturgeschichte des Grafen von Buffon 5), von welchem sie in seine Zusätze 6) aufgenommen worden, beygefüget hat. Buffon hatte auch seit der Ausgabe des XIIIten Theils seiner Naturgeschichte im Jahr 1764 Gelegenheit gehabt, ein weibliches Rehthier, welches der König von Schweden dem Prinzen von Condé schickte, zu Chantilly zu sehen. Der berühmte Künstler de Seve hat dies Thier sehr schön und mit sehr vieler natürlichen Lebhaftigkeit gezeichnet — und obschon das Haarigte in der Nase im Kupfer nicht angegeben ist, so kann man sie doch für die beste aller Abbildungen, die wir bis jetzt von diesem Thiere besitzen, halten, wie man aus dem 13ten Kupfer und 132sten Seite des 3ten Theils des Supplement sehen kann.

Der Graf Mellin hat in den Abhandlungen der Berlinischen Gesellschaft Naturf. Freunde 7) eine aluminirte Zeichnung des Bocks oder männlichen Rennthiers gegeben. Diese Abbildung, obschon sie nicht schön gezeichnet, noch geätzt ist, trägt dem ungeachtet sehr viele Kennzeichen der Wahrheit an sich, und verdient schon deswegen größeres Lob, weil der Graf sie selbst gezeichnet, und in Kupfer gestochen hat. In der, meistens aus Buffon genommenen Beschreibung, trifft man überdem verschiedene sonderbare Bemerkungen an, die Empfehlung verdienen.

§. 3.

Das Rehthier, welches ich im Anfange des Febr. in Gröningen sahe, war das nämliche, welches Allamand 8) beschrieben hat — ein Männchen, sehr haarigt, vornemlich an den Seiten, auf den Schulterblättern, unter dem Hals und auf den Hintern. Das Haar war über dem ganzen Körper, wie bey allen Hirschen, sanft, an den Füßen aber lang, glatt und schwer oder dick — das Maul, das ist, Nase und Kinn waren schwarz. Die Nase, welche sonst bey den meisten wiederkäuenden Thieren glatt ist, war ganz rauh, so daß nirgends die glatte Haut zu sehen war. Es hatte einen kurzen, dicken Hals, und keine lange Pfoten.

Die

5) S. 53.

6) Suppl. à l'Hist. Nat. Tom. III.

7) Erster Theil 1781.

8) S. 51 und 52.

Die Länge von der Nase bis zum Schwanz war	4	Schuh	—	3	Zoll.
Die Länge vom Hals bis zum Schwanz . . .	3	—	—	1	—
— des Kopfs	1	—	—	1½	—
— der Hörner	1	—	—	—	—
— des Halses und des Kopfes	1	—	—	7	—
Die Höhe von vorne war	2	—	—	6	—
— von hinten	3	—	—	2	—
Der Umriss des Körpers	4	—	—	2	—

§. 4.

Das über Drontheim aus Norwegen geschickte Rennthier war auch ein Männchen, sehr schwächlich, wie schon gesagt; doch aß es mit viel Begierde noch Gras, Brod und dergleichen, und trank viel dazu. Die Veränderung der Luft, und die Wärme schienen nicht die einzige Ursache seines Todes zu seyn; denn ich fand überdem ein merkliches Geschwür zwischen der Haube und dem Zwerchfell.

Sein Tod war langsam, und mit heftigen Zuckungen, bald des ganzen Körpers, bald der Gesichtsmuskeln oder des Kopfs allein begleitet — besonders litten die Augen gewaltig. Dergleichen Zufälle habe ich mehr, vornemlich in den Seehunden, die ich verschiedenemal lebendig gehabt habe, gesehen. Nach Angabe des Abschickers war es vier Jahr alt, doch nicht ganz erwachsen; denn alle Knochen zeigen noch die Knorpel (epiphyses), das ist, die wahre Kennzeichen der Jungheit.

Die Farbe des Körpers war braun mit schwarz, gelb und weiß vermischt. Die Haare des Bauchs und der Seiten waren weiß mit braunen Spitzen — das Haar der Beine dunkelgelb — des Kopfes schwärzlich. Die Haare an der Brust und dem Halse waren sehr dick und lang. Aus der Vergleichung der Farbe erhellt, daß es von jenem, welches Hoffberg 9) beschrieben hat, dessen Maul vornemlich weißlich war, sehr verschieden gewesen. Auch ist die Farbe von der Farbe desjenigen, welches Mellin gemahlt hat, sehr verschieden.

9) *Linnaei Amoen. Acad. Tom. II. S. 149.*

Der Kopf war von der Schnauze bis an den Rand des Hinter-			
haupts lang	1	Schuh	2 Zoll.
— hoch in einer rechten Linie längst der Augenhöhle	8	—	—
Das Ohr war lang	5	—	—
Der Hals breit	8	—	—
Von der Spitze der Schulter bis auf dem Kopf bey der Augenhöhle	1	—	4 —
Die Länge von der Spitze der Schulter bis an das Ende des			
Sitzbeins	3	—	6 —
— des Schulterblatts	1	—	—
— des Armbeins	11	—	—
— des Vorderarms	1	—	1½ —
— des Beins der Mittelhand, le Canon bey den Franzosen	9	—	—
— von der Spitze des Brustbeins bis zum männlichen Gliede	2	—	—
Höhe des Körpers	1	—	6 —
— vom Rücken bis zur Erde	3	—	—
Länge vom Gelenkknopf des Sitzbeins bis zum Knie	1	—	4 —
— von der Spitze des Darmbeins bis ans Knie	1	—	4 —
— des Schienbeins	1	—	—
— der Ferse bis zum Fuße	1	—	—
Die ganze Länge von der Schnauze bis an den Schwanz	5	—	—
Breite der Brust von Rippe zu Rippe	1	—	—

Ich war damals in Gröningen, und bediente mich des gewöhnlichen Maasses der Stadt. Es ist das nämliche, welches in Friesland und Oberyssel gebraucht wird, und in Amsterdam unter der Benennung des Deventerschen Maasses bekannt ist. Es ist grade auf jeden Schuh Einen Zoll kürzer, als der Parissische, das ist, 12 Zoll Gröninger Maas machen grade 11 Zoll Parissisch.

Die Größe dieses Renntiers ist der von anderen angegebenen Größe, ziemlich gleich.

Der Kopf des Renntiers, welches Daubenton 10) beschrieben hat, war 1 Schuh $\frac{1}{2}$ Zoll.

Der

10) Eb. S. 132.

Der Kopf des Drontheimschen	1	Schuh	2	Zoll.
— des ersten	1	—	$\frac{1}{2}$	—
— des mir von Arendal zugeschickten	1	—	2	—
Die Höhe des ersten nach S. 3.	3	—	2	—
— des letzten nach S. 4.	3	—	—	—
— des vom Edwards gemessenen	3	—	—	—
— des vom Soffberg $1\frac{1}{2}$ Ehle, also reichlich	3	—	—	—
— des Körpers $\frac{1}{4}$ Ehle, oder wie unseres	1	—	6	—

Die Länge wird von demselben auf 2 Ehlen, das ist, ungefehr 4 Schuh 4 Zoll, nämlich von den Hörnern bis zum Schwanz, angegeben, welches ziemlich genau mit unserm übereinkömmt. Man kann also unsere Ausmessungen für die gewöhnlichsten, die auf zahme Rennthierren anwendbar sind, halten. Die wilden sollen nach Soffberg 11) größer seyn — doch dieser Unterschied wird nicht so merklich seyn, daß wir nicht zuverlässig voraussetzen können, es habe das mir aus Drontheim überschickte Rehtthier, wovon ich hier die Ausmessung gegeben habe, und dessen ganzes Gerippe ich noch besitze, seine völlige Größe gehabt.

§. 5.

Die Haare des Körpers waren sehr brüchig, so daß sie auf das geringste Ziehen immer quer abbrachen; und gleichsam gestammt. Die durchs Vergrößerungsglas betrachtete Substanz war dem Mark von Binsen, wovon man Matten macht, ähnlich. Die Haare des Kopfes aber, unter dem Halse, an den Füßen und um die Schienbeine waren, wie bey den Böcken, glatt, grob und noch wohl so stark.

Nur Soffberg 12) scheint die Zerbrechlichkeit des Haars bemerkt zu haben. Das Haar, sagt er, läßt sich nicht mit der Wurzel ausreißen, sondern bricht ab, und läßt die Wurzel sitzen.

Sic

11) Eb. S. 150.

12) Eb. S. 149. Pili non desuunt soluta basi, sed reapse in fragili basi abripiuntur.

Sie scheinen, wie fast alle Thiere, jährlich zu verhaaren — doch kann ich den wahren Zeitpunkt nicht bestimmen, weil die Haut des letzten im Juny gestorbenen beynahé eben so voll Haare war, als der erste, der im Februar starb.

§. 6.

In Rücksicht der Lebensdauer kann auch nichts Bestimmtes gesagt werden, als daß sie nur das sechszehnte Jahr erreichen sollen, weil sie schon im vierten ihre völlige Größe haben, obgleich noch, wie immer, Knorpel zurück bleiben. Diese Berechnung, die ich von Büffon entlehnt habe, kömmt auch völlig mit der des Soffberg 13) überein, der bemerkt, daß sie selten länger als 14 oder 16 Jahre leben.

§. 7.

Das Eingeweide war dem des Lannhirsches ähnlich. Sie haben keine Gallenblase. Die Nieren sind glatt — die Lungen groß — die Luftröhre sehr geräumig.

Das Herz war von mittlerer Größe, und enthielt, eben wie beym Lannhirsch, nur ein einzelnes Beinchen, welches eigentlich die Basis einer der Klapmembranen der großen Schlagader (aorta) unterstützt, nämlich diejenige, welche über die zwey Klapmembranen, über welchen die Kranzschlagadern des Herzens entspringen, liegen. Dies nämliche Beinchen giebt auch der membranösen Scheidewand, welche zwischen den beyden Höhlen des Herzens und der dreyeckigten Klapmembrane des rechten Herzens gefunden wird, Stärke.

Bev einer andern Gelegenheit werden wir den wahren Sitz dieser Beine beschreiben, wozu ich schon sehr viele Beobachtungen und Zeichnungen in Bereitschaft habe — und zwar desto eher, weil sie nirgends in ihrer wahren Lage abgebildet sind.

13) Eb. S. 160. §. 12.